

29. Juni: Manchmal gerät man unvermutet in die perfekte Stimmung. Da ich mich etwas in der Zeit verkalkuliert hatte, fuhr ich kurz nach acht abends mit dem Auto in die Stadt. Dummerweise hatte ich auch noch die Arthaus-Filmreihe in der Eile falsch angeschaut und bin somit im falschen Kino und im falschen Film gelandet. Statt eines deutschen Schwarzweißfilms sah ich nun mit „Queen & Slim“ einen amerikanischen Straßenfilm mit Untertiteln. Meine Skepsis legte sich aber schnell, denn der Film war sehr unamerikanisch in gut erzählten Bildern und behandelt im Prinzip das George-Floyd-Thema, das gerade weltweit diskutiert wird. Man fiebert einem guten Ende entgegen, das es aber leider nicht gibt. Die Macher des Films hatten gewissermaßen ein gutes Händchen, dass er nun mit den medial hochkochenden Ereignissen zusammenfällt. Allerdings lief er in Nordamerika schon im November und hat nun die Bestätigung erhalten, wie wirklichkeitsnah er ist.

Die erwähnte Stimmung fand ich auf der Heimfahrt, als ich kurz nach elf in gemächlichem Tempo durch die Straßen fuhr. Bei lauen Temperaturen hatte ich alle Fenster offen. Die lange Silberburgstraße wirkte wie eine der kerzengeraden amerikanischen Großstadtstraßen, passend zum Gesehenen. Im Autoradio dudelte „second chance“ von 38 Special. Wie passend! Als ich durch die lindesüße Seestraße rollte, umhüllte mich neben all dem Duft auch noch die Feierabendstimme von Chris Rea. In lauen Sommernächten ist Autofahren in Stuttgart wunderschön, sogar für mich als Straßenbahn-Fän. Ein Gefühl von Freiheit zauberte in meinen Haaren und in meiner Seele. Insofern kann man im Nachhinein sagen: Richtiges Kino und richtiges Verkehrsmittel.

Auch sonst war es eine schöne Abendstimmung, der Halbmond stand über einem der Türme der Marienkirche, junge Leute saßen auf deren Stufen sowie am Paulinenbrunnen und auf den Bänken des Platzes. Unter der Paulinenbrücke spielte man Tischtennis, Stuttgart gab sich an diesem Fleckchen lässig. Interessant ist, dass auch der Paulinenbrunnen nun mit „Trinkwasser“ tituiert ist. Ebenfalls interessant ist ein Plakat an der Kirchenfront mit der Aufschrift „St. Maria als“. Hingegen das Spruchband nicht genau in der Mitte, müsste man meinen, es wäre der zweite Teil des Satzes verloren gegangen, zumindest aber ein Fragezeichen. Es steckt wohl eine Aktion dahinter, als was vor allem junge Leute diese Kirche sehen wollen. Immerhin ein Hinkucker.

An einer Stelle des Westens fand beidseitiges Cap-Parken statt. Überall, wo Parkplatznot ist, steht man heute an irgendwelchen Ausbuchtungen. Das finde ich legitim, aber in diesem Falle standen zwei Fahrzeuge so knapp verzahnt, dass da kaum ein Rettungswagen durchkäme, geschweige denn ein Löschzug. So viel Gefühl muss man als Parkender bei aller Raumnot eigentlich aufbringen.

30. Juni: Es gibt ein Wortgefecht zwischen Verkehrsminister und Stuttgarts Baubürgermeister. Winfried Hermann sieht ohne die zukünftige Gäubahn-Anbindung an den Hauptbahnhof erhebliche S-Bahn-Probleme in der Zukunft, so wie auch ich sie immer wieder beschrieben habe. An 120 Tagen im Jahr weicht die S-Bahn derzeit wegen Pannen und Bauarbeiten derzeit in den Kopfbahnhof aus, Diese Option fällt beim Tiefbahnhof weg, was heißt, dass die Züge dann bei Störungen irgendwo außerhalb stehen bleiben müssen. Hermanns Vorschlag,

unterirdische Gleise zum Hauptbahnhof weiterzuführen, was eine darüber liegende Bebauung immer noch zulässt, ist absolut richtig, doch im Rathaus fürchtet man um das lang angepriesene Stadtviertel. Das sieht dann ungefähr so aus:

Hermann: Das Problem einer S-Bahn-Störung ist nach wie vor nicht gelöst.

Pätzold: Wir werden etwas sperrig, wenn manche meinen sie müssten auf unserem Gelände Gleise machen. Die Stadt stellt den Städtebau seit Jahren zurück. Wir schaffen eine Reduzierung der Pendler, wenn wir auch in Stuttgart Wohnraum anbieten.“

Hermann: Das Störfallkonzept ist nicht umfassend geklärt. Eine Ergänzungsstation heißt nicht, dass man nicht Wohnungen bauen kann.

Wohlgemerkt, auch Bürgermeister Pätzold ist Grüner. Der funktionierende Nahverkehr ist ihm in diesem Fall egal, wenn nur die Stadt ihren Versprechen zum Wohnungsbau nachkommen kann. In seinen Antworten findet sich manch Geständnis und auch manch Dummheit. Sie tragen das Geständnis in sich, dass man zu wenig gebaut hat, im Hinblick auf das Rosensteinviertel, und dass bei Wachstumsprognosen von bis zu 40.000 Einwohnern. Glaubt er, mit seinen 6.000 geplanten Wohnungen, die Pendlermasse von 265.000 zu schwächen? Das macht die S-Bahnen erstmal nicht leerer. Dazu müsste die Stadt deutlich massiver planen. „Wir werden sperrig“ signalisiert Animositäten zwischen Entscheidern. Klar, Hermann sitzt am kürzeren Hebel, weil es sich um alte Verträge handelt, aber er hat halt Recht. In Zürich wurde der Kopfbahnhof kompliziert ausgebaut, in Hamburg steht dies auch für die nächsten Jahre an. In München entstehen derweil zwei neue zentrale S-Bahn-Gleise. Während andere Städte versuchen Kapazitäten zu erweitern, schaufelt Stuttgart seine zu. Ein krisensicherer und zukunftstauglicher Bahnhof ist von deutlich höherem Wert als ein paar Bauflächen, so wichtig diese sind. Vier Querbahnsteige im Zuge eines Kombibahnhofs, über denen dann zeitversetzt ebenfalls Gebäude entstehen können, das müsste eigentlich jeder als bestmögliche Lösung empfinden. Ich gebe zu, dass meine Hoffnung gering ist, in Stuttgart würde einmal im Zusammenhang mit S21 der Verstand siegen.

Immer hat man den Bürgern eine hohe Professionalität vorgegaukelt und leider glaubt immer noch knapp die Hälfte daran, aber wo waren die Profis dieses Bahnprojekts? Stuttgart hatte nie ein Fern-, sondern ein Nahverkehrsproblem. Dass es bis heute keinen Notplan für die S-Bahn gibt, die einen wichtigen Teil des regionalen ÖPNV ausmacht, ist ein Skandal. Dass man jetzt erst mit den Tunnelzulaufstrecken von Vaihingen/Enz zum Hauptbahnhof und von Böblingen zum Flughafen um die Ecke kommt, zeigt, was für ein schwaches Konstrukt die „Könner“ abgeliefert haben. Zuletzt war bezüglich zweitgenannter Strecke zu lesen, dass ein neuer Tunnel verhindere, die Taktung von S-Bahnen und Fernzügen aus dem Takt zu bringen. Jahrelang hat man aber auf dieser Grundlage geplant und alles in Kauf genommen, wenn nur das Projekt irgendwie umgesetzt würde. Auch hier wäre die S-Bahn der große Verlierer. Da fällt einem nicht mehr viel ein. Es bleibt nur der Zorn.

Wenigstens gibt es eine kleine gute Nachricht: Die Fließbandanlage zwischen Wagenburgtunnel und Hauptbahnhof wird in den kommenden Wochen abgebaut. Eine kleine Narbe weniger und ein besseres Ambiente für den nahen Biergarten.

Manchmal spekuliert man einfach falsch. Als ich am Kelterplatz Zuffenhausen stand, dauerte es noch sechs Minuten bis zur U7 und eine bis zur Buslinie 52, die sogar näher zu meinem Haus hält. Also entschied ich mich nachvollziehbar für den Bus. Doch die Minute dauerte dermaßen lang, bis ich gegenüber die Stadtbahn davonfahren sah und nochmal zwei, drei weitere Minuten oben drauf. Immer wieder passiert dies und ich frage mich, wie die Busse erfasst werden. Sie stehen ja nicht um die Ecke, wie es die Anzeige suggeriert.

1. Juli: Die Eberhardstraße als Radschnellweg ist inzwischen ganz gut geworden. Allerdings könnte sie noch ein paar Freizeiteinrichtungen vertragen, um mehr als Langsamverkehrszone wahrgenommen zu werden. Warum nicht ein paar Spielgeräte für Alt und Jung? Weiter ging es zum Marktplatz. Im Ratskeller baut man noch immer, was das Zeug hält und eine Wiedereröffnung scheint mir noch fern. Ein Stück weiter lief ich in die historische Turmstraße hinein. Was für ein gruseliger Ort. Sie wirkt wie der Mülleimer der Stadt. Dafür wird der schöne Prinzenbau am Schillerplatz renoviert. Eingekastelt mit einer großen Holzkonstruktion, wirkt er schon fast wie ein großes Kunstobjekt.

2. Juli: Tja, die Stadt des Nichtbauens: Der großzügige Mahle-Campus an der Quellenstraße und auch die neue Mercedes Domäne an der Heilbronner Straße sind erstmal ausgesetzt stehen leer und harren einer ungewissen Zukunft. Dafür ist rund um die Nikolauspflanzung am Kräherwald ein Gerüst entstanden und ich habe noch nicht rausgefunden für was. Es zieht sich an den Bäumen des Waldrands empor und erstreckt sich mittlerweile schon über die Straße.

An diesem Abend war ich mit Bekannten im House of Thailand, dem ehemaligen Holzwurm im Killesberger Wohngebiet. Eine schöne Adresse mit sehr leckerem Essen.

3. Juli: Als ich mittags die Maybachstraße entlang spazierte, sah ich in einen offenen Kabelschacht, in dem zwei Telekomiker zu Gange waren. Schon oft war ich verblüfft, was sich stellenweise für riesige Hohlräume unter unseren Bürgersteigen befinden, dort wo irgendwelche Leitungen zusammenlaufen, und in denen oft mehrere Handwerker verschwinden. Die Stadt von unten ist ein eigener Kosmos. Ein bisschen was kann man sich davon anschauen. Die ersten Stuttgarter Steine unter dem Alten Schloss, das Sockelgeschoss des Fernsehturms, der erste Rosensteintunnel, der besondere Unterbau des Schloss' Hohenheim, die Hasenbergsteige von unten mit ihren Leitungen und diverse Bunker über das Stadtgebiet verteilt, manches habe ich schon gesehen. Es fehlt mir noch die Kanalführung, die am Neckarkanal angeboten wird. Eine Stadt besteht halt nicht nur aus dem, was man im Alltag so sieht. Ihr immer neue Seiten abzugewinnen, erhöht das Gespür für ihre Komplexität. Das Klärwerk Mühlhausen, das Wasserkraftwerk bei der König-Karl-Brücke, das unbekannte Hafensemuseum, das Krematorium mit seinen Funktionen, ein Krankenhaus hinter den Kulissen, alles ist ein Teil der Stadt. Meine Erforschungen gingen schon weit und jeder Ein-

blick lohnt sich. Oftmals ist man überrascht, wie weit Dinge über die eigenen Erwartungen hinausgehen. Dennoch habe ich das Gefühl, nur einen Bruchteil des Organismus zu kennen.

Mittlerweile ist nun auch aus dem Cannstatter Bezirksrathaus zu hören, dass man sich einen Abriss des Kaufhofs vorstellen kann, um einen schöneren Eingang zur Marktstraße zu schaffen. Kann denn in Stuttgart noch jemand Altstadt? Der Wilhelmsplatz hätte es verdient. Im Moment hätte er zumindest Wasser verdient. Wieso hat man die Wasserspiele auf der Verkehrsinsel ausgesetzt? Wegen Corona? Bei dem geringen Aufenthaltswerk würde es hier niemals einen Andrang geben. Andererseits saß ich hier schonmal auf einem Geländer wartend und nirgends sonst ist der Platz akustisch angenehmer, denn Wasser frisst Verkehrsgeräusche. Übrigens ist auch der Egelsee seit Monaten ohne Wasserspiele. Auch dieses Fleckchen Erde, das eine Menge Auslauf bietet, erfährt nie einen echten Andrang. Dies liegt allerdings nicht an mangelnder Schönheit, sondern an Unkenntnis. Macht das Wasser an!

4. Juli: In der Untertürkheimer Daimler-Zentrale freut man sich, dass man bei Verhandlungen gegen sich einen „harten“ Richter verhindert hat, der schon durch harte Urteile gegen den Volkswagen-Konzern von sich Reden machte und auch auf dessen Druck abgesetzt wurde. Ist das die Unabhängigkeit der deutschen Justiz? Könnte das ein „kleiner Straftäter“ auch verlangen? Was macht in so einem Fall der neue Richter? Man signalisiert ihm ja von Anfang an, dass er milde urteilen muss, sonst wird auch er das nächste Mal abgesetzt. Zuweilen kommen einem Zweifel ...

Ein kleiner Kreis rund um den Direktor des Stadtpalais' hat über die Statue von Wilhelm II debattiert. Selbst er, Torben Giese, räumte ein, dass unser letzter König der liberalste unter den deutschen Kronenträgern war. Seine Meinung, dass die Zeit von Monarchendarstellungen vorbei ist, finde ich geschichtsignorierend. Da könnte man in Stuttgart einiges aus dem Stadtbild tilgen und in ähnlichen Residenzstädten noch sehr viel mehr. Wie wäre es mit der Säule auf dem Schlossplatz, dem Bismarckturm oder dem Reiterstandbild von König Wilhelm I. vor dem Kursaal? Nach Herrn Giese könnte man wohl all diesen Tand in einem Steinbruch einlagern. Und überhaupt? Oper, Galateabrunnen, Schlösser, Haus der Wirtschaft, weg damit. Das sind alles Zeugnisse des Königreichs. Es verwundert nicht, dass das Museum die überwiegend erfolgreiche Geschichte der Stadt nur unzureichend wiedergibt und in seinem Untergeschoss lieber einen großen Kindertummelplatz unterhält.

5. Juli. Heute waren wir am Rande der Metropole unterwegs. Dabei bestiegen wir den Hohenasperg. Über den Jammer, dass das Land diesen nicht zu zivilen Zwecken freigibt, habe ich ja schon berichtet. Das Argument des Justizministeriums, der Buckel hätte als Gefängnisstandort Tradition, möchte ich nicht gelten lassen. Was haben denn die Gefangenen vom schönen Panorama und den altehrwürdigen Mauern? Solange anderswo auf dem Land beispielsweise Kasernen leerstehen, könnte die personalintensive Gefangenenbetreuung dort einen besseren Rahmen bieten, zumal in strukturschwachen Gebieten. Der Stadt Asperg und Groß-Stuttgart entgeht damit eine große touristische Chance. Mit diesen Gedanken genoss ich dort oben den Ausblick bei einem Apfelschorle der Schubartstube. Das Apfelschorle warb auf seinem Flaschenetikett damit, vegan zu sein. Da war ich nun platt. Was ist in den Apfel-

schorlen der Konkurrenz? Eiweiß, pürierte Schweineschnitzel oder Milch? Was ich für einen schlechten Witz hielt – ich wollte die Macher schon hier oben einsperren lassen – ist leider keiner, denn viele Erfrischungsgetränke enthalten Gelatine, die zur Klarheit der Getränke beitragen. Uff! Zwar bin ich kein Veganer, aber erstaunt über die Lebensmittelindustrie immer wieder.

An diesem Tage fahren wir auch noch mit einem Bus in dieser Ecke. Dabei fielen die „verpixelten“ Scheiben auf, die dadurch entstehen, wenn an einem Fahrzeug eine großflächige Werbung angebracht wird, die sich über die Fenster zieht. Ich finde das unmöglich, weil es den Blick aus dem Fahrzeug trübt. Man konnte durch das Fenster nicht mal die Schriften der Haltestellen lesen. Werbung ist schön und gut, sollte aber nicht zu Lasten der Fahrgäste gehen.

6. Juli: „La Papper Papp“ war eine Institution in der Theaterstadt Stuttgart. Erfunden wurde die Puppenbühne von Anni Weigand, die nun im zarten Alter von hundert Jahren gestorben ist. Ihre lustigen überzogenen Figuren erinnern ein wenig an Gemälde von Otto Dix. Ihr Wunsch eines Nachfolgers erfüllte sich leider nicht. 1960 mit dem Puppenspiel begonnen, eröffnete sie 1970 ihr Theater. 46 Jahre lang gab sie dort, in der wunderbaren Villa Hauff, über 1.600 Vorstellungen. Ihre Seite <http://www.la-plapper-papp.de/> wird immer noch gepflegt. Ihr bedauerlicher Tod ist dort vermerkt. Die Doppelschwäbin (Banat/Stuttgart) hatte ihren eigenen kleinen Fänkreis in der Stadt.